

Unser Planet.

Blätter

für

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

N^o 38.

Dienstag, den 6. März

1838.

Unterhaltungsblatt.

Lord Brougham.

Ein Charakterbild.

Wer irgend ein Mal im Oberhause zu London zugegen war und den Verhandlungen daselbst nur gewöhnliche Aufmerksamkeit schenkte, wird es nicht schwer finden, voraus die Zeit oder Veranlassung zu errathen, wann Lord Brougham sich erheben werde, um das Wort an J. J. L. *) zu richten. Wird irgend eine Anspielung auf ihn von einem Lord der Gegenseite gemacht und hat er nicht bereits zum Hause gesprochen, so erhebt sich ganz gewiß der „edle und gelehrte Lord“ in dem Augenblicke, wo der eben redende Peer sich wieder setzt, denn wiewohl Niemand häufiger oder hitziger in seinen Angriffen auf Andere — so ist doch hinwiederum Niemand empfindlicher für die Angriffe Anderer, als eben Se. Lordschafft; er fühlt sich ganz unglücklich, bis er den Hieb mit verzehnfachter Gewalt seinem unglückseligen Gegner zurückgegeben hat. Bei anderen Anlässen läßt sich mit unfehlbarer Gewißheit vorhersehen, wann Lord Brougham zu sprechen vorhat. Wenn er begierig ist, selbst das Wort zu ergreifen, so gibt er die unzweideutigsten Zeichen von Ungebuld nach dem Schlusse der Rede, die eben sonst ein edler Lord jetzt hält. Hat er, wie man zu sagen pflegt, keine Ruh' und Rast auf seinem Sitze, während ein Peer von der Gegenseite spricht, gleichviel ob dabei Anspielungen auf ihn gemacht werden oder nicht — so ist zehn gegen eins zu wetten, daß er aufsteht, wenn der Andere niedersitzt. Schlägt er ein Bein über's andere und kehrt das Gesicht der Schranke **) anstatt dem Wollfack ***) zu, so steigt die Vermuthung, daß er als der Nächste das Wort nehmen werde, um hundert Procent; sinkt aber gar

noch zu diesen Andeutungen, daß es in ihm von stürmenden Bewegungen tobt, deren er gerne los werden möchte, sein Haupt herab, als ob sich sein Gesicht halb in der Brust verbürge, und fährt er sich hastig krägend übers Hinterhaupt, und — ihm zwei oder dreimal in den Nasenflügeln — sind die Erscheinungen zu bemerken, während ein Oppositionspeer spricht (und zu bemerken sind sie nur dann), so darf man so zuversichtlich darauf bauen, daß Se. Lordschafft nach dem eben sprechenden Redner das Wort ergreifen werde, als auf das Aufgehen der Sonne am nächsten Morgen.

Wenn Lord Brougham sich zum Sprechen erhebt, so wirkt er mit seiner ganz eigenen äußeren Erscheinung so mächtig auf den mit ihr nicht Vertrauten, den Fremden, daß dieser den paar ersten Sätzen seiner Rede gar keine Aufmerksamkeit zu widmen im Stande ist. — Seine hohe Stirn — seine dunkle Gesichtsfarbe — seine stark hervortretende Nase — der durchdringende Feuerblick seines rollenden Auges — das düstere Drängen seiner Brauen — die Rauheit seiner Züge überhaupt — der tumultuarische Zustand seines Haupthaars und sein ganzes hageres Aussehen — müssen im ersten Augenblicke in einem Grade das Auge anziehen und die Aufmerksamkeit fesseln, der kein Denken an das, was er sagt, aufkommen läßt. Es gilt dieß in gewisser Ausdehnung immer, wie auch gerade die Gemüthsstimmung ist, in der er zum Sprechen aufsteht. Doch wenn er sich erhebt, um einen persönlichen Angriff zurückzuweisen oder ein Gefühl starker Parteiaufregung ihn bewegt — und Wenige fühlen bei Parteifragen stärker — da gibt sich in seiner Art und Weise ein stoßähnliches Zufahren und ein Kraftnachdruck kund, die einen so auffallenden Gegensatz mit dem Benehmen der andern Peers bilden, daß der Fremde für ein paar Augenblicke ganz verblüht ist, sich gar nicht zurechtzufinden weiß.

Erhebt sich Lord Brougham zu einer längern Rede über irgend eine wichtige Frage, ohne durch vorgängige Anspie-

*) Ihre Lordschaffen, die Lords des Oberhauses, die Peers.

**) Bar — an der Eingangsthere, wo die Zuhörer stehen.

***) Wo der präsidirende Lordkanzler sitzt.

lungen auf ihn gereizt oder vom Drange ungewöhnlich starker Parteigefühle emporgerissen worden zu seyn, so beginnt er in einem verhältnißmäßig leisen und gedämpften Tone. Bei derlei Gelegenheiten stellt er allgemeine Grundsätze voran, deren Richtung auf die im Hause vorliegende Frage sich schwer wahrnehmen läßt. Je weiter er aber fortschreitet, je deutlicher beginnst Du das Ziel zu gewahren, dem er zutrachtet, und die kraftbündige Anwendung der Grundsätze zu erkennen, die er zu dem Endzweck vorangestellt hat. Wie er nun mehr und mehr diese Grundsätze auf die zu handelnde Frage anwendet, so leuchtet Dir ihre merkwürdig eindringliche Richtung auf die Ansicht der Frage, wie er sie auffaßt, so schlagend hell ein, daß Du einestheils über Deine eigene Geistesstumpfheit, die Dir nicht gleich die rechte Erkenntniß gab, Dich verwunderst, und anderntheils von Bewunderung der glänzenden Geistesgaben des Mannes Dich hingerissen findest, der so, mit der größten offenbaren Leichtigkeit für ihn, die allgemein als gültig anerkannten Vorschriften der Pflichten- und Sittenlehre — die augenfälligsten, festbegründetsten Sätze einer gesunden Weltweisheit — und die großen Wahrheiten, auf denen die Verfassung ruht — sich dienstbar und nutzbar gemacht hat. Alle seine vorausgeschickten Betrachtungen und allgemeinen Grundsätze werden zuletzt gleichsam in einen Brennpunct gesammelt und zur Alles überwältigenden Kraftwirkung auf die dem Hause vorliegende Frage geltend gemacht.

Und ist er so bis auf das Mark seines Gegenstandes eingedrungen, so macht sich ein auffallender Unterschied in seiner Vortragsart bemerkbar; sein Kraftnachdruck und Feuer steigern sich; seine Rede fliegt rascher, seine Gebärde wird heftiger.

Nur bei einer großen politischen Frage, bei einer, die ihn recht tüchtig anregt, nimmt sich Lord Brougham vorthellhaft zu hören aus. Wer ihn zum ersten Male über einen Gegenstand, wie die Abschaffung der Zeitungsstempelgebühr, — oder über eine vorgeschlagene Verbesserung im Gerichtswesen u. dergl. m. — hörte, geht ganz verwundert über das Aufheben, das die Leute von ihm machen, aus dem Hause. Bei dergleichen Anlässen stellt er seine Vernunftgründe zweckmäßig auf, entfaltet er ein reiches Wissen, bedeutendes Denkvermögen und eine herab und kraftvolle Vortragsart, allein der Hörer gewahrt nichts, weder in seinem Stoff noch in seiner äußern Form, was ihm ein Recht auf den Ruf des wirkungsvollsten Redners unserer Zeit gäbe. Ganz anders aber, wenn er sich erhebt, einen persönlichen Angriff zurückzuschlagen oder über irgend eine Frage der Parteipolitik zu sprechen. Da siehst Du schon in seinem Antlitze das Bewußtseyn überlegener Kräfte sich hervorthun. Die gefurchte Braue, das durchbohrende Auge, die Miene des zornigstolzen Hohns gegen die Andersdenkenden, die sein ganzer Anblick kund gibt, — zeigen Dir in vereinter Wirkung mit den Gefinnungen, denen er Ausdruck gibt, daß seine ganze Seele in seine Rede sich ausströmt. Dann nur, nur dann wirfst Du Zeuge der wirklichen, der vollsten Entfaltung seiner erstaunlichen Kräfte. Dann tritt er auf —

hervor als der geistige Ringkämpfer, fechtend nicht mit einem oder zwei Gegnern nur, sondern mit jedem Peer von irgend einigem Gewicht, der den Gegenstand abweichend von ihm ins Auge gefaßt hat. Nicht so bald hat er mit der reichlichen Vertheilung und Kraftnachdrücklichkeit seiner Streiche einen Gegner kampfunfähig gemacht und ihn, sich krümmend und windend, zu Boden gestreckt, so versetzt er sie gleich dicht und schwer einem Andern; und so immer fort, bis er jeden Widersacher überwältigt hat, der tollkühn genug war, seinem Vorschritt auf den Punct zu, nach dem er gelangen wollte, sich in den Weg zu stellen. Ihm genügt nicht, die seinem Laufe sich Widerlegenden auf die Seite zu stoßen; er streckt sie alle zu seinen Füßen nieder und wirft sie in den Staub. Er gibt keinem Gegensechter Quartier. Es ist als ob seine Seele frohlockte in der Beschäftigung, seine Widerkämpfer stracks abzumorden. Daraufhin strebt er so mit vollster Begier, daß ihm die Mittel ganz gleichgültig sind; oder, vielmehr, er gibt den unmenschlichsten Arten der geistigen Kriegsführung den Vorzug. Nicht genug, daß der Gegner besiegt wird, der Sieg muß auf die grausamste, wildeste Weise bewirkt werden. Seine Angriffe sind jederzeit von der grimmigsten Art. Jede Gefühlsverfeinerung, jede gesellschaftlich herkömmliche Schicklichkeit der Sprache wird durchaus außer Augen gesetzt. Er verachtet es, was ihm vorliegt, nach Regeln der Kunst oder Wissenschaft zu zerhauen oder zu zergliedern. In dem jetzigen Augenblick theilt er seine Hiebe rechts und links hageldicht und centnerwuchtig aus und ist so scharf wider seinen Gegner herangestürmt, als ob es einen persönlichen und nicht einen politischen oder Parteistreit, in dem er sich umtummelt, gälte. Er ist mit Leib und Seele darauf aus, seinen Gegner so recht zu „züchtigen“. Das, meint er, müsse recht derb geschehen, solle es wirken. Er wird darum auch häufig wegen Verletzung der Vorschriften des Hauses zur Ordnung gerufen; das macht aber das Uebel noch ärger. Je mehr er in seinen Angriffen auf einen Gegner unterbrochen wird, desto wüthender wird er in seiner äußern Art, desto ungemessener in seiner Sprache. Er läßt sich nicht nur nicht niederdrücken — mag auch die Gefinnung des Hauses gegen die von ihm verfolgte Wahn noch so allgemein und entschieden seyn — sondern auch nicht von seinem Entschlusse abbringen, seinem Opfer das volle Maß der ihm zugeordneten strengen Ahndung durch jedes Mittel, das ihm zu wählen beliebte, aufzuerlegen. So lange er nur von einzelnen Peers unterbrochen wird, beschränkt er seine wüthenden Angriffe auf den Gegner, wider den er gerade zur Zeit der Unterbrechung seine verschredenen Sarkasmen schleuderte, die Gluth des Lächerlichen ergoß, — jene paar Augenblicke ausgenommen, wo er einen Seitenschritt thut, um die Geißel über die zu schwingen, die ihn zur Ordnung riefen; wenn aber der Ruf „zur Ordnung“ allgemein wird und das wirre Stimmengetöse so groß, daß es seine Stimme übertäubt, da hält er plötzlich inne, bis das laute Durcheinander sich gelegt hat, und ergießt nun die überströmende Schale seines Zornes über die ganze Gegenpartei. Das merkwürdigste Beispiel der Art

habe ich in der letzt. n Session im Laufe der Verhandlungen über das Gesetz zur Verbesserung der Gemeinderathseinrichtung erlebt. Bei dieser Gelegenheit gerieth er über eine leichte Unterbrechung, die ihm widerfuhr, in einen, selbst bei ihm seltenen Grad des Ungefühls und sagte den edeln Lords in den unzweideutigsten Ausdrücken, sie seyen Pöbelpack — a mob.

(Fortsetzung folgt.)

Die partie honteuse des Buchhandels.

„Einer der erheblichsten Vorwürfe, die bisher auch die sächsische Censur trafen,“ heist es in einer an die Buchhändler und Buchdrucker des Leipziger Kreisdirectionsbezirks unter dem 29. Januar h. a. erlassenen Circularverordnung, „war ihre Nachsicht gegen sittenverderbende und besonders die Geschlechtsinnlichkeit anregende Schriften. Ein Blick auf die deutsche Unterhaltungsliteratur und auf Dasjenige insonderheit, was ihr durch Uebersetzungen zugeführt worden ist, zeigt allerdings, daß in dieser Hinsicht die Censur eine ihrer wichtigsten Verpflichtungen häufig verabsäumt hat. Weder diese Betrachtung aber, noch die bis auf die bisherige Praxis sich berufenden Zumuthungen der Verfasser und Verleger werden die Censurbehörden abhalten, die dem Gesetze entsprechende Strenge, besonders auch in dieser Hinsicht, anzuwenden, wenn sie auch nur nach und nach, hauptsächlich in Verbindung mit der über die Leihbibliotheken zu führenden Aufsicht, einen bessern Zustand um so mehr hoffen läßt, als auch bei anderen deutschen Regierungen dieselben Grundsätze immer mehr Eingang finden.“

Das königliche hohe Ministerium des Innern erwartet mit Sicherheit von der Gesinnung der sächsischen Buchhändler und Buchdrucker und von ihrem eigenen Interesse an dem guten Ruf der sächsischen Presse, daß sie, sobald ihnen nur einmal die feste Absicht der Regierung unzweideutig bekannt wird, selbst geneigt und bereit seyn werden, diese möglichst zu befördern, und daß sie mit dem Verlage und dem Drucke anstößiger Schriften sich nicht befassen, dadurch den Censurbehörden die Erfüllung ihrer Pflichten erleichtern, sowie überhaupt den schönen Beruf, durch ihre Unternehmungen die Wissenschaft, ächte Aufklärung und Sittlichkeit zu fördern, erkennen und dabei allenthalben die Rücksichten des Gewinnes denen der Ehre und des Gemeinwohles unterzuordnen wissen werden.

Indem das königliche Censurcollegium in Gemäßheit hoher Ministerial-Verordnung vom 13. Januar sämtliche Buchhändler und Buchdrucker Seines Bezirks von Vorstehendem in Kenntniß setzt und dieselben zur genauesten Nachachtung veranlaßt, fügt dasselbe noch hinzu, daß sämtliche Censoren gemessene Anweisung erhalten haben, sittenverderblichen Schriften und einzelnen Stellen der Art, mit Einschluß der bloßen Uebersetzungen im Original vielleicht schon viel gelehrter Schriften, u n n a c h s i c h t l i c h die Druckgenehmigung zu verweigern.“

Alle ehrliebenden Buchhändler haben sich sicherlich seit

Langem nicht so herzlich über einen Beschluß der sie betreffenden Behörden zu freuen Ursache gefunden, als über diesen, der die Censur gegen die sittenverderbende Literatur zu schärfer beabsichtigt. Es bleibt ihnen nur der Wunsch übrig, daß die getroffenen Maßregeln zu einer künftighin strengeren Beaussichtigung permanent seyn und stets in voller Kraft bleiben mögen. In Leipzig gibt es, Ehrenhalber sey es erwähnt, unter einer sehr großen Anzahl von Buchhändlern doch nur ein Paar, die in Beziehung auf die verpönten Unternehmungen vor sich selbst, d. h. vor ihrer Ehre und ihrem Gewissen, und der Welt sich nicht scheuten, bis in die jüngste Zeit herein, die allerseandaloösesten Bücher mit unsittlichen Bildern, ja sogar alte, längst mit dem Stempel der Verworfenheit und Verachtung gebrandmarkte Schatteken, wie z. B. *Greecourt's Werke*, *Priap's Romane* etc., gegen welche die Schriften eines *Althing* und Consorten noch Tugend- und Sittenspiegel sind, an sich zu bringen, neu auslegen zu lassen, durch allerlei geheime Manipulationen und Kunstgriffe (da es öffentlich allerdings nicht wohl zulässig ist) in die Welt zu schwärzen, dadurch aber, namentlich unter der jüngern und leseflüchtigeren Generation, Wollustkugel zu erregen, Schamlosigkeit und Frivolität zu nähren, das ohnehin arg vorgeschrittene Sittenverderbniß zu mehren, und auf solche Weise unsäglichem Schaden anzurichten. Freilich bringt dieser geheime Handel mit verbotener schlechter Waare viel mehr ein, als der öffentliche Handel mit erlaubter guter Waare. Jeder leicht erworbene Genuß und Gewinn schmeckt gut, wenn man nur einmal über die Art und Weise der Erwerbung sich wenige oder gar keine Skrupel macht. So ist in den letztvergangenen Jahren ein Machwerk, der Sage nach in Berlin heimlich und natürlich ohne Censur gedruckt, unter einem auffallend scandalösen Titel und den Auswurf der gemeinsten Lören enthaltend, wie dieselben nur die verdorbene Phantasie des gemeinsten Lüstlings ausbrüten konnte, in vielen Tausend Exemplaren (und leider zum Theil durch Leipziger Commissionäre) auf alle erdenkliche Weise, namentlich durch Wein- und andere Reisende, die es Duzendweise gekauft und in alle Länder zerstreut haben, verbreitet worden, ohne daß irgend eine Regierung oder Preß-Polizei eingeschritten wäre. Es hat diese schmutzige Speculation, nach einer ziemlich wahrscheinlichen Berechnung, dem Sammler und Herausgeber dieser elegant gedruckten zwei Hefte, dem Herrn Buchhändler C. in B., in kurzer Zeit mehrere Tausend Thaler eingebracht. Freilich ein schöner Gewinn, aber erkauft mit der Scham, der Unschuld und dem Glücke von Tausenden.

(Schluß folgt.)

August Lafontaine, der fruchtbare Romanschriftsteller.

Wer hätte in dem mit einer Fülle der Gesundheit begabten, wie das Wohlbehagen selbst aussehenden, dicken,

freundlichen, alten Manne die Masse von weißen und blaß-blauen Frauenkleidern, rosenfarbigen Busenschleifen, wespenschlanken Taillen, großen, blauen, schmachthinden Augen und goldenen Locken gesucht, die er alljährlich auf so viele Bogen Papier aus den Ärmeln schüttelte? Wer hätte gemeint, daß ein wohlgenährter Körper, wie der seinige, ein unerschöpfliches Lager von zahmer und doch unbezwinglicher Sehnsucht, von leidenschaftlicher Tugend und tugendhafter Leidenschaft, von züchtigen Liebesseufzern, Thränenfluthen und mit einem Worte von dem gesamten Apparat des damaligen sentimental Herkommens in sich beherbergen könne? Jede seiner zahllosen Verehrerinnen stellte sich ihn unfehlbar als einen fast körperlosen, dünnen, zarten, transparenten Incroyable vor und fiel aus allen ihren Himmeln, wenn sie sah, daß er in seinem altväterischen Anzuge weit eher einem mit Fleisch und Blut reichlich versehenen Schafzüchter glich, welcher die eben aus seinem vollen Gesichte leuchtende Bonhommie dem Wollmarke verdankt, wo er alle seine Waaren zu unerwartet hohem Preise absetzte. Dazu quoll, während seine Feder die weichsten, zartesten, süßesten Gefühle zu Papiere brachte, dem gefeierten Schriftsteller fortwährend eine Rauchtabakwolke aus dem Munde. Aber die Bonhommie beruhte bei Lafontaine keineswegs auf so zweideutiger Grundlage, wie bei jenem Schafzüchter; sie war vielmehr eine wahre Tugend, weil sie unmittelbar aus seinem Herzen, einem Herzen voll inniger Liebe und Güte kam. So schildert ein Zeitgenosse den Mann, für und durch den einst so viel Jünglinge und Mädchen schwärmten. Ob jetzt noch?

Dies, Leser, kann ich Dir nicht sagen,
Du mußt den Buchverleiher fragen.

Literarisches Museum.

Ueber Dr. Messerschmidt's hochwichtige Lebensfrage.

Nothwendige Berichtigung
eines kritischen Berichts im Ersdors'schen Repertorio der
gesamten deutschen Literatur.

Das genannte Repertorium vom Jahre 1837 enthält im 2. Hft. des 14. Bds. S. 168 einen kritischen Bericht über eine bei Schieferdecker in Jena gedruckt erschienene Schrift, betitelt:

„Die hochwichtige Lebensfrage: Sind die Aeußerungen der höheren geistigen Thätigkeit beim Menschen bloß Wirkungen seiner vollkommenen Organisation, oder eines mit dieser in inniger Verbindung stehenden Wesens von unsterblicher, geistig an sich höherer Natur? auf dem einzig sichern Wege der Naturforschung evident beantwortet von Dr. H. Messerschmidt,“ welcher Bericht also lautet:

„Ursprünglich zu einem Vortrage für eine der öffentlichen

Sitzungen der im Jahre 1836 zu Jena versammelten Naturforscher bestimmt, aber wegen ihrer Länge nicht dazu geeignet, erscheint die vorliegende Abhandlung nunmehr als Druckschrift, wahrscheinlich um die, für welche sie anfangs bestimmt war, für das Nichtgehoörtwerden zu entschädigen. Ref. kann darin kaum etwas Anderes, als das Product eines zwar redlichen, aber in seine subjectiven Einfälle seltsam verliebten Eifers für einen an sich wichtigen Gegenstand erkennen. Die Einleitung (S. 1—42) enthält die Metaphysik des Verfs., eine Art hylozoistischen Atomismus, der sich friedlich in den Strom der Identitätsphilosophie verliert. Nachher kommt der Verf. auf die Aeußerungen der Thier- und Menschenseelen, und die Frage des Titels wird besagt. Die Thierseele besteht nämlich aus einer Menge zweckmäßig verbundener, einfacher, lebendiger Wesen, die Menschenseelen sind aber besondere, einfache, selbstständige Wesen höherer Natur. Das meiste Gewicht legt der Verf. auf die Entdeckung, daß die die Thierseelen constituirenden Wesen tie sind, welche das Licht bilden. Es giebt deren 3 Classen, die das rothe, gelbe und blaue Licht verursachen; die übrigen Lichtarten stellen „ein Gemisch“ aus jenen dar. Wie der Verf. seine Hypothese gegen die Undulations-theorie vertheidigt, sie mit der Newton'schen Emanationstheorie nicht verwechselt wissen will, und endlich mit Electricität, Magnetismus und Galvanismus in Verbindung setzt, möge man in der Schrift selbst, namentlich im Nachtrage unter No. 8 (S. 129 ff.) nachlesen. Die übrigen Abschnitte dieses Nachtrages (No. 1—7) referiren über Beobachtungen und Versuche anderer Physiker über Electricität, Galvanismus und Magnetismus, die der Verf. als Erläuterung seiner Theorie betrachtet wissen will. Schwerlich wird sich Jemand die Mühe nehmen, den Verf. zu widerlegen! —“

Der anonyme, mir völlig unbekannte gelehrte Herr Ref. hat da den Lesern des Repertoriums einen kritischen Bericht über den Inhalt und Werth der genannten Schrift geliefert, wie ich ihn einem wahrheitsliebenden, wissenschaftlich gebildeten und humanen Manne nicht zugetraut hätte. Denn es hat derselbe darin bloß wenige Einzelheiten ausgehoben, durch veränderten Ausdruck entstellt, auch durch unwillkürliche Zusammenstellung, wobei sich eigentlich gar nichts, wenigstens nicht das Rechte daraus erheben läßt, ins Lächerliche gezogen, wiedergegeben, um dann spottweise und verächtlich über das Ganze absprechen zu können.

Den Hrn. Verf. jenes Berichtes überlasse ich damit seinem eigenen Gewissen. Aber eine Berichtigung desselben bin ich der Wahrheit und der guten Sache von so hoher Wichtigkeit schuldig, welche von Endesgenanntem in der beurtheilten Schrift abgehandelt worden ist.

Ref. sagt darüber in seinem Berichte: „er könne darin kaum etwas Anderes, als das Product eines zwar redlichen, aber in seine subjectiven Einfälle seltsam verliebten Eifers für einen an sich wichtigen Gegenstand erkennen.“

(Fortsetzung folgt.)